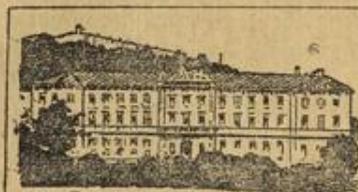
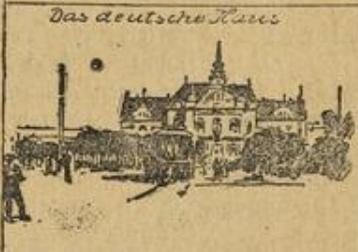


Die Schreckenstage in Brünn.

In Brünn sollte am vorigen Sonntag ein deutscher Volkstag stattfinden, der auch von Tausenden von Deutschen besucht wurde und bei dem verschiedene deutsche Abgeordnete das Wort zur Ansprache ergriffen. Bei der aufgeregten Stimmung, die zwischen Tschechen und Deutschen in Brünn herrscht, war es kein Wunder, daß die Tschechen gegen diese deutschen Demonstrationen in eigener Demonstration antworteten; leider ließen die Tschechen es aber nicht beim Demonstrieren bewenden, sondern gingen den Deutschen tätlich zu Leibe, ja es gab sogar einen regelrechten Kampf. Bereits am vorhergegangenen Samstag Abend begannen die Tschechen die Deutschen durch Stockschläge und Steinwürfe



Die Technische Hochschule



Das deutsche Haus



Der grosse Platz mit der Mariensäule



Panorama von Brünn

zu mißhandeln, die Abgeordneten Veselka und Stein wurden durch Steinwürfe verletzt und das Militär erhielt Befehl zum Ausrücken; als dann am Sonntag der Zug der Teilnehmer am Volkstage vom Bahnhof durch die Stadt zum deutschen Hause zog, wurde er von den Tschechen angehalten, welche die Straßen verperrten und von beiden Seiten ertönte der Schlachtgesang: „Hrom a Peklo“ und „Die Wacht am Rhein“; mit Stöcken und mit Latzen bewaffnet drangen die Tschechen in die Reihen der Deutschen ein, wurden aber schließlich von den Deutschen zurückgedrängt; nun griffen während aus den Fenstern deutsche Frauen einen Blumenregen auf die Eingehenden herabströmen ließen, die Tschechen zu einem Steinbombardement und richteten ihre Angriffe auch auf das Deutsche Haus. Infanterie mußte die Umgebung des Hauses säubern und die Brünner Dragoner patrouillierten die Nebenstraßen ab, um weitere Zusammenrottungen der Tschechen zu verhindern. Aber alle diese Maßnahmen genügten noch nicht, denn der Pöbel richtete seine Angriffe gegen

jedes deutsche Haus oder öffentliche Institut und alle diese Gebäude mußten militärisch besetzt werden; auf einem öffentlichen Platz kam es noch zwischen Dragonern und dem tschechischen Mob zu einer regulären Schlacht, wobei die Tschechen die Dragoner mit Eisenstücken und Steinen bombardierten und das Militär schließlich blank ziehen mußte um so die Tschechen zu vertreiben. Diese Exzesse wiederholten sich auch in den folgenden Tagen; am Montag erfolgte ein regulärer Angriff auf die Deutsche technische Hochschule, auch wurden verschiedene deutsche Cafés direkt verwüstet; das Militär mußte schließlich mit aufgezogenem Bajonett eingreifen und nun kam es selbstverständlich zu einer gründlichen Niederdrückung der Unruhen, die bekanntlich zu den wüsten Szenen im Wiener Reichsrat geführt hatten. Wir bringen aus Anlaß der Vorgänge in Brünn unsern Lesern mehrere Bilder aus dieser echt deutschen Stadt. Die schrecklichen Vorgänge werden sicher dazu beigetragen haben, der Stadt den deutschen Charakter zu bewahren.

Unterhaltendes.

Der sechste Brautführer.

Humoreske von R. v. d. Gruben.
(Nachdruck verboten.)

In Sibyllenhof stand seit acht Tagen alles auf dem Kopfe. Der Gutbesitzer traf die letzten Anordnungen zur Hochzeit seines einzigen Töchterleins.

Das schwere und anstrengende Amt einer Brautmutter machte der alten Baroin Landsdorf viel Kopfschmerzen und trieb ihr den Angstschweiß gar oft auf die Stirn. Da ihr etwas brummig veranlagter Ehemann es nicht liebte, mit häuslichen Fragen und Sorgen belästigt zu werden, so lag das ganze Gewicht der Verantwortung auf Frau Hermine's grauem Haupt.

Die größte Schwierigkeit verursachte die Beschaffenheit des Sibyllenhofes Wohn-

hauses, dessen massive, behagliche Wände zwar dem alltäglichen Landleben vortrefflich Rechnung trugen, das aber für eine vielköpfige und nicht allzu anspruchslose Hochzeitsgesellschaft des nötigen Raumes ermangelte.

Wieviel Verwandte und Bekannte mußten nunmehr zum Feste geladen werden! Mit jeder Persönlichkeit, die man beim Versenden der Einladungen als unumgebar anerkannte, traten zahlreiche neue in den Kreis der Brautelsterlichen Erwägungen. Wenn man zum Beispiel, den guten Onkel Klas zu Gaste bat, der sich stets durch erfreuliche Geschenke auszeichnete, so ließ sich Tante Seraphine nicht übergehen, obgleich ihre spitze Zunge wenig Freunde besaß, und so war es mit manchem und mancher andern.

Die größten Bedenken jedoch erregte die Unterbringung der Brautjungfern und der notwendig dazu gehörenden Braut-

führer. Mining, die strahlende Braut hatte sich nur unter heißen Tränen dazu verstanden, aus der Zahl ihrer „intimsten“ Jugendfreundinnen die sechs „aller süßesten“ auszusuchen. Am liebsten wäre sie mit einem Gefolge von zwanzig Paaren vor den Altar marschiert. Aber einer solchen Zumutung widersetzte sich selbst Frau Hermine's zärtliches Mutterherz. Sie hielt unerbittlich auf Einhaltung des halben Duzends, obgleich Mining dadurch Gefahr lief, sich mit der Hälfte ihrer Pensionsfreundinnen tödlich zu verfeinden.

Nicht ohne Kopfschmerzen gelang der Hausfrau die Unterbringung der gestatteten sechs Paare. Das zweistöckige Haus besaß nämlich zwei übereinanderliegende, saalartige Räume. Ihre völlig gleiche Ausstattung an Möbelstücken übernahm der von keinem Jugendstil angekränkelte Sibyllenhofes Dorfstichler. Im ersten Stockwerk sollten die Brautjungfern, im Erd-

geschloß, unter den Füßen ihrer Damen die Brautführer wohnen. Mächtigen auch die beiden Zimmer einen etwas Kasernenartigen Eindruck, so freute sich Frau Hermine dennoch, als sie die lichten Räume mit ihrer frisch duftenden fichtenen Ausstattung musterte.

Der Tag des Polterabends war gekommen. Mit dunkelrotem Kopf bewillkommte Frau Hermine die eintreffenden Gäste, da sich der Hausherr vortrefflich von seinen Pflichten zu drücken verstand. Als einer der letzten traf ein junger Offizier der benachbarten kleinen Garnison ein.

„Guten Tag, mein lieber Herr von Daffow, begrüßte ihn die Hausfrau, „ich habe leider eine Hiobsbotschaft für Sie. Soeben erhielt ich eine Absage Ihrer Brautjungfer. Der Vater ist plötzlich erkrankt. Leider müssen Sie nun darauf verzichten, meinem Kinde das Ehrengeld zu geben, da bei der verabredeten gleichen Tracht der jungen Damen jetzt im letzten Augenblick keine Stellvertreterin einspringen kann.“

Daffows weißblondes Gesicht zeigte den Ausdruck tiefster Enttäuschung.

„Das bedaure ich sehr, meine gnädige Frau,“ stammelte er niedergeschlagen, aber schon hatte sich Frau von Landsdorf einem anderen Gaste zugewandt.

Von einem Diensthöten geführt, schritt Daffow mißlaunig dem Zimmer zu, das für die sechs Brautführer bestimmt war. Die fünf übrigen Herren waren bereits anwesend und hatten ihm naturgemäß die am ungünstigsten und zwar zunächst der Tür stehende Bettstelle übrig gelassen. Diese Bemerkung diente nicht dazu, seine Laune zu heben. Er begrüßte die Anwesenden kurz, die sich aus drei Regimentskameraden und zwei jungen Gutsbesitzern der Nachbarschaft zusammensetzten.

„Na, Daffowchen?“ redete ihn Herr von Rotbügel, der jüngste Rittmeister des Regiments und der heißeste Favorit auf dem Heiratsmarkt, mit listigem Augenblinzeln an. „Was haben Sie denn, tut Ihnen etwas weh?“

Der Gefragte berichtete kurz und gedrückt von dem Fernbleiben seiner Dame. Ein verständnisvolles, bedauerndes Lächeln glitt über die Gesichter der Anwesenden.

„Das ist allerdings sehr schade,“ bestätigte der langan-geschossene Herr von Bordenhagen auf Bordenhagen. „Nun fehlen Sie beim Austanzen des Brautkranzes.“

Daffow antwortete nicht, sondern beschäftigte sich mit seinen trüben Gedanken, während er seinen Koffer auspackte. Auf eine solche Tücke des Zufalles war er nicht gefaßt gewesen. Gerade in der Freudenstimmung der Sibyllenhofer Hochzeit hatte er den Mut zu finden gehofft, seiner ihm in wohlwollendster Absicht zugeheilten Brautjungfer sein Herz zu öffnen. Verehrte er sie doch seit zwei Jahren, ohne den Mut zu einer entscheidenden Aussprache zu finden.

Je mehr der Tag sich seinem Ende zuneigte, um so höher stieg die erwartungsvolle Jubelstimmung der Hochzeitsgesellschaft. Nach dem festlichen Abendessen, das trotz lebhaften Widerspruchs einige Reden gezeitigt hatte, versammelten sich alle in der geschmückten Halle des Erdgeschosses, um die üblichen Polterabend-aufführungen mit ihrem uralten Witz und ihrer gutgemeinten Taktlosigkeit über sich ergehen zu lassen.

Daffow fühlte sich ohne die Dame

seines Herzens sehr einsam und zerdrückte in seinen wasserblauen Augen eine Träne, von der er nicht wußte, ob sie durch seinen Liebesgram oder durch den reichlich genossenen Champagner verursacht war. Endlich konnte er es nicht länger inmitten der frohen Menge aushalten. Möglichst unauffällig verließ er den Schauplatz der allgemeinen Belustigung und betrat das Zimmer des Hausherrn, um bei einer guten Zigarre und einem Glase Wein über sein Unglück nachzudenken. Er hatte dort allein zu sein gehofft sah sich aber auch in diesen Erwartungen getäuscht.

„Ach, da bekomme ich Gesellschaft,“ tönte ihm eine fettige Stimme entgegen, und er gewahrte auf einem gemütlichen Ecksofa Onkel Klas, den verhätschelten Landsdorfer Familienonkel, dessen Hochzeits-geschenke sich einer solchen Beliebtheit erfreuten.

„Kommen Sie, junger Freund, setzen Sie sich zu mir“ fuhr der Dicke behäbig fort. „Ich habe hier einen ausgezeichneten Burgunder entdeckt, der uns mehr Vergnügen machen wird, als die langweiligen Fostnachtspoffen nebenan.“

Daffow nahm leuzend Platz und schenkte sich ein.

„Warum laufen Sie denn eigentlich so allein umher?“ forschte der Onkel nach einigen Minuten stummen Genusses weiter.

Daffow erzählte sein Mißgeschick, nach dem er im Laufe des Tages wohl schon ein Duzend mal gefragt worden war.

„Ach ja, ich hörte heute Morgen von der Erkrankung meines Veters,“ grunzte der Alte bedauernd.

Diese Worte trafen den jungen Offizier wie ein elektrischer Schlag.

„Dann ist ja sie Ihre Nichte, Herr Baron,“ entfuhr es ihm mit plötzlicher Lebhaftigkeit. „Ich — ich meine die mir zuge dachte Dame.“

„Das soll wohl so sein,“ antwortete Onkel Klas und musterte den verlegen Gewordenen mit einem listigen Blick seiner weinseligen Augenlein. „Wenn wir auch nur um die Ecke miteinander verwandt sind, so nennt sie mich doch ihren Onkel.“

Daffows Laune hatte sich plötzlich gebessert. Der dicke, alte Herr mit dem gutmütigen, gedunsenen Lebemannsgesicht erschien ihm wie ein Vertrauter, wie ein Ketter in der Not seiner Einsamkeit. Onkel Klas kannte „Sie“, war sogar mit ihr verwandt, wenn auch nur durch einen Scheffel Erbsen. Um den Alten günstig zu stimmen, widmete sich Daffow, der sonst kein starker Trinker war, dem schweren Rotwein mit voller Hingabe. Die Folgen blieben nicht aus, aber auch der Alte, der bei seinem einsamen Zechgelage schon ein Erkledliches geleistet hatte, fühlte sich in einer besseren, rosigeren Welt. Sie wurden immer vertrauter und gesprächiger, denn ein gütiges Geschick behütete sie vor jeder Störung.

Die Polterabendfeier in der Halle näherte sich ihrem Ende. Sittsam gekleidete Genien umwandten während des Schlusßbildes das Brautpaar mit Blumenketten, und die Ausgelassenheit hatte ihren Höhepunkt erreicht. Jetzt hielt es Frau Hermine für angebracht, ein Nachwort zu sprechen.

„Zu Bett, zu Bett, ohne Widerrede,“ rief sie mit der gebietenden Geste eines Feldherrn. „Der morgige Tag darf durch keinen Kater entweiht werden.“

Zwar bettete man noch um ein halbes Stündchen, aber die Herrin des Hauses gab nicht nach.

Zum Troste schlug sie der Jugend für den nächsten Morgen eine fröhliche Fahrt durch Wald und Feld vor. Ihr Gedanke fand begeisterten Widerhall. Dann schickte Frau von Landsdorf ihre Gäste mit energiegelichen Worten zu Bett, und bald lag das Haus in tiefster Ruhe da.

Nur im Zimmer des Hausherrn brannte noch das Licht. Auf dem Ecksofa saßen Onkel Klas und Daffow Arm in Arm. Eine erstaunliche Anzahl von leeren Flaschen stand vor ihnen auf dem Tisch. Nachdem sie schon vor 2 Stunden miteinander Brüderschaft getrunken hatten, machte der junge Offizier, dessen Schüchternheit im Burgundernebel zeronnen war, den Alten zum Vertrauten seiner Herzensangelegenheit.

„Du sollst das Mädel haben, Donnerwetter, noch einmal,“ sagte Onkel Klas und schlug mit seiner gewaltigen Faust mitten in einen Aschenbecher hinein. „Was in meinen Kräften sieht, werde ich tun, hol' euch der Teufel!“

Daffow heulte vor Seligkeit und steckte sich die Zigarre verkehrt in den Mund. Endlich sah der Alte nach der Uhr.

„Na nu!“ rief er verwundert, „ist es möglich? Es ist schon halb drei!“

Daffow turkte nach der Tür und stierte nach der dunklen Halle hinaus.

„Wahr — wahrhaftig“, glückte er, „die Anderen si — si — sind schon lange im Bett.“

„Darum — war — es also — so still geworden,“ fügte der Andere tiefsinnig hinzu.

Noch eine gute halbe Stunde verstrich ehe sich die Beiden trennten. Die Lampe brannte noch am nächsten Morgen im Herrenzimmer, als der Diener erschien um aufzuräumen.

Pünktlich um sieben Uhr wartete Frau Hermine am Kaffeetisch und nicht vergeblich. Um halb acht hatte sich bereits eine muntere Schar versammelt, und Rotbügel gab die näheren Anordnungen aus. Die Hausfrau lächelte zufrieden bei der Aussicht, die Quälgeister eine Weile los zu werden. Als sich die Gesellschaft aber zum Aufbruch anschickte, merkte sie, daß sie keineswegs vollzählig war. Sonderbar, sämtliche fünf Brautjungfern fehlten und — Herr von Daffow.

„Daffow?“ meinte Bordenhagen verwundert, „der hat ja heute Nacht gar nicht bei uns geschlafen.“

Eine tiefe, tiefe Stille folgte diesen Worten. Frau von Landsdorf sprang mit rotem Kopf vom Stuhle auf.

„Ich werke nach den Mädchen sehen,“ sagte sie und eilte davon.

In gespannter Erwartung blieben die übrigen zurück.

Während ihr die buntesten Gedanken durch den Kopf zuckten, erklimmte Frau Hermine die Treppe des oberen Stockwerkes. Sie öffnete die Tür des Brautjungfernzimmers, sah — sah — und brach in die Knie.

Die fünf Damen lagen in ihren Betten, bis an die Nasenspitze zugedeckt und blickten der Eintretenden mit hilfesuchenden Augen entgegen. In dem der Türe zunächst stehenden Bett aber lag — Herr von Daffow mit krampfhaft geschlossenen Augen, anscheinend im tiefsten Schlaf.

Unter dem Einflusse seines Burgunder-rausches hatte sich der Unselige im Stockwerk geirrt und war versehentlich in die Jungfernstube geraten. Im schwachen Schimmer der Mondnacht hatte er sich ohne Licht zu entzünden, in das der Tür zunächst befindliche leere Bett gelegt. Wann

die jungen Damen die Anwesenheit des sechsten Brautführers entdeckten, ist nie aufgeklärt worden. Auf jeden Fall wagte keine, ihre Lagerstatt zu verlassen, oder nur einen Laut von sich zu geben. Auch Daffow hatte niemals verraten, daß ihn der beginnende Tageslärm bereits um sechs Uhr weckte. Unter dem fürchterlichen Eindruck eines Brummhädels schweiften seine Blicke teilnahmslos nach dem benachbarten Bette. Was erblickte er da? — Diese duftige Untergewandung aus Battist und Spitzen konnte keinem Herrn gehören. Diese Pantöffelchen und Strümpfchen, diese lange, blonde Locke, die über die krampfhaft hochgezogene Bettdecke hervorlugte! — Wie ein Donner Schlag traf den Armen die Erkenntnis seiner Lage. Was blieb ihm anderes übrig, als sich schlafend zu stellen? Er preßte die Augen zusam-

men, daß sie ihn schmerzten und fühlte den Angstschweiß über seine Nase rinnen. Frau Hermine entschloß sich schnell. Sie eilte davon und kehrte bald mit einem gewaltigen Wandschirm wieder, mit dem sie das Ruhelager des Missetäters umstellte. Dann weckte sie ihn sehr energisch und drückte ihm den türkischen Schlafrock und die Pantoffeln ihres Batten in die Hand. Daffow schien aus tiefem Schlaf zu erwachen. Aber er begriff merkwürdig schnell. Hastig fuhr er in die gereichten Kleidungsstücke, raffte seine Sachen zusammen und sauste wie eine abgeschossene Granate durch die Tür. Nach einer halben Stunde saßen die Brautjungfern dunkelrot und unaufhörlich lichernd am Kaffeetisch, und die Waldfahrt konnte beginnen. Daffow freilich blieb verschwunden. Nachdem er sich mit Wunderside angekleidet

hatte, schlich er heimlich aus dem Hause und ächzte, den schweren Koffer auf der Schulter, nach der Station. Er wäre nicht imstande gewesen, sich an diesem Tage öffentlich zu zeigen und trug sich eine Weile mit Selbstmordgedanken. — Heutzutage aber blickt auch er sehr zufrieden auf sein Erlebnis zurück. Onkel Klas hat sein Wort gehalten und ist bei seiner Nichte als willkommenener Freiberger seines waderen Zechsumpanen tätig gewesen. In wenigen Wochen feiert Daffow seine Hochzeit mit der Erkorenen seines Herzens, und Onkel Klas ist auf der Suche nach einem besonders schönen Hochzeitsgeschenk. Daffows Kameraden überlegen aber angestrengt, wie sie das Sybillenhöfer Erlebnis des Bräutigams an seinem Polterabend scenisch darstellen können.

Gebr. Schmidt

Pforzheim, Marktplatz.

Geschäftshaus für
Damenkleiderstoffe,
Seidenstoffe u. Sammte,
Baumwollwaren.

Herrenkleiderstoffe,
Aussteuer-Artikel,
Weisswaren,
Fertige Wäsche,
Bettfedern und fertige
Betten.
Vorhänge, Vorlagen, Teppiche.

Wir beehren uns, den Eingang
sämtlicher

Neuheiten

für Herbst u. Winter
anzuzeigen.

Alle Abteilungen unseres Geschäfts sind in überaus reicher Auswahl ausgestattet und bieten betreffs guter Geschmacksrichtung und vorteilhafter Preislage Hervorragendes.

Muster versenden wir auf Wunsch franco.

Gebrüder Schmidt,
Pforzheim.

Voll dampf-Waschmaschinen
Waschmangeln,
Waschwindmaschinen,
Bügelöfen mit 6—10 Eisen,
Rührmaschinen,
Teigknetmaschinen
Spählesmaschinen
Beerenmühlen,
Saftpressen,
Bohnenhobel u. Schuizer
Fleischhackmaschinen,
Messerspühmaschinen,
Aepfelschälmaschinen,
Buttermaschinen 1—4 Liter
empfiehlt zu Fabrikpreisen

Fr. Treiber.
Hauptstrasse.

Frühstücks- Käse

per Stück 12 Pfg., bei

Dan. Treiber,
neben Hotel Maisch.

Klara Straubenmüller,

früher Frida Bitz.

Pforzheim

Westl. Karlfriedrichstr. 29.

Grösstes

Putz- u. Pelzgeschäft

am Platze.

Wildbad

König-Karlstrasse 89.

Empfehle mein grosses Lager garnierter u. ungarnter **Damen-, Kinder- u. Trauerhüte, Blumen, Federn u. Schleier.** Hüte werden schnell u. billig umgearbeitet.

Pelze in allen Preislagen in grösster Auswahl.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Krüger & Wolff,

Neubau Schlossberg 7 Pforzheim Neubau Schlossberg 7.

Sämtliche

Neuheiten in Damen- und Mädchen-Confection

sind vorrätig und gehen fortwährend ein.

Wir bitten um gütigen Besuch und sichern wir stets beste und billigste Bedienung zu.

Telefon 1396

J. Ittmann, Pforzheim

Telefon 1396

Für Brautleute!

offeriere mein bekannt enormes Lager in allen denkbaren Qualitäten und Arten von



Möbeln

auf

Abzahlung,

- z. B.: 50 Kleiderschränke, Anzahlung 5 Mk.,
- „ „ 50 Küchenschränke, „ 5 „
- „ „ 100 Bettstellen, „ 5 „
- „ „ 30 Vertikos, „ 6 „

Diwans, Matratzen, Sessel, Tische etc.

Spez.: Englische Schlafzimmer.

Enorme Auswahl.

Büffets und Salons.

Billigste Preise.

Versand nach auswärts.

Telefon 1396

J. Ittmann, Pforzheim

Telefon 1396

Westliche Karl-Friedrichstrasse 42 neben dem Kolosseum.

Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

Legen Sie

Wert auf guten Most? Dann benützen Sie Heinen's bewährte Mostzutaten für 100 Liter — 30.

Drog. **Ant. Heinen.**

Kaffee

 roh und gebrannt.

Niederlage von

Kaisers Kaffee,
Carlsbader Kaffeegewürz,
Kathreiner Malzkaffee.

Thee

feinst. Souchong.

Van Houtens Cacao,
Casseler Hafercacao.

Quäcker Oats,
schottische Hafergrütze.

Kartoffelmehl,
Gelatine

in guten Qualitäten empfiehlt

Firma C. Aberle sen.

Inh.: E. Blumenthal.

Reis und Reisflocken,
Gerste, Sago,
Grünkernmehl u. Flocken
Haferflocken, Knorrs u.
Hohenloh'sche Suppeneinlagen,
Maggi-Suppen-Würze
empfiehlt

G. Lindenberger.

Glühkörper, Auerbrenner
Glühkörper, gewöhnliche
bester Qualität

Zena-Cylinder

Bleiglas-Cylinder

für Gas

Elektrische automatische

Gasanzünder

Cylinderhütchen mit
Selbstzündler, empfiehlt

Güthler.



Chiffre-Anzeigen

als

Personal-Gesuche

Stellen-Gesuche

An- und Verkäufe

Finanzierungen

sowie

alle anderen Annoncen

besorgt

am besten und billigsten

die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

Stuttgart

Königstrasse 47 Telephone 1156

